

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 4

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Sind Sie ein «heutiger Mensch?»

Die Jungen werden auf diese blöde Frage mit einem verblüfften: «Heja, was sonst?» antworten, die neueste Yé-Yé-Platte, die sie zu Weihnachten erhalten haben, auf den Plattenspieler legen und über uns, die «Son et Lumière», die angeleuchteten, alten Ruinen, einmal mehr freundlich aber verständnislos den Kopf schütteln.

Aber auch von den Beweglichen und Aktiven unter den Älteren und Alten werden recht viele sagen: «Jawohl. Ich gehe mit der Zeit. Ich liebe vieles, was sie mit sich bringt, ihre Architektur, ihre Musik, ihre Malerei, ihre Ideologien. Folglich bin ich ein heutiger Mensch.»

Also, man geht mit seiner Zeit, und es ist sicher immer noch das Beste, wenn man Konflikte am laufenden Band vermeiden will. Ob die Zeit immer ein gar so empfehlenswerter Umgang ist, bleibe dahingestellt. Aber wir leben nun einmal in ihr und müssen mehr oder weniger mit ihr gehen.

Aber sind wir deshalb so ganz und gar «heutige Menschen»?

Da entbrennt plötzlich in einer Stadt ein Kampf um ein verlottertes, aber wunderschönes, jahrhunderte altes Haus, weil jemand es abbrechen will, um einen modernen Wohnblock an seiner Stelle zu bauen, – und auf einmal wehrt sich ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung und verlangt, daß die öffentliche Hand mit Steuergeldern die Liegenschaft kauft und dem Stadtbild erhalte. Und unter den Leuten, die das verlangen, hat es sicher eine ganze Anzahl, die längst vergeblich und verzweifelt eine Wohnung suchen. Für diese widerspruchsvolle Haltung muß doch ein handfester Grund vorhanden sein, und er ist auch vorhanden: die Menschen hängen an alten Dingen. Teils handelt

es sich um persönliche Erinnerungen («durch diesen Hof bin ich als Bub täglich in die Schule gegangen» usw.) zum Teil aber verspüren sehr viele Menschen, unabhängig vom Persönlichen, den Reiz, den alte Dinge für uns haben, wenn sie schön sind: alte Möbel, Bilder, Münzen, Porzellan, Silber, Stoffe – und der Zauber, den sie ausströmen, erstreckt sich auch auf die Zeiten, die sie hervorbrachten. Oft überkommt uns – sagen wir etwa vor einem Monet – ein von der Bewunderung für die maleri-

sche Meisterschaft in einem gewissen Maße unabhängiges Gefühl, – eine durchaus sentimentale Sehnsucht nach der Zeit, die das Bild schildert. (Die Kunstkritiker und -kenner verachten dies bodenlos. Es ist, wie gesagt, eine sentimentale Betrachtungsweise. Es ist – noch ärger! – eine literarische. Es hat mit Kunstbetrachtung schlechterdings nichts zu tun.) Also sentimental.

Da ist eine Wiese mit Mohnblumen, eine Frühsommerwiese, und eine junge Mutter mit einem kleinen

Mädchen schlendert gemächlich durch das hohe Gras, den Sonnenschirm lässig über die Schulter zurückgelegt, und die beiden leben ganz und gar dem Sommertag, als gäbe es nichts außer ihm, als daure er ewig.

Oder ein junges Renoirmädchen mit einem weichen, lächelnden Gesichtlein sitzt an einem gedeckten Tisch auf der Terrasse eines Restaurants. Das Mädchen trägt ein hellblaues Kleid und einen rot garnierten Hut. Es hält den Kopf auf den runden, weißen Arm gestützt und lächelt. Aus Freude am schönen Tag? In Erwartung eines guten Essens mit einem guten Freund?

Wann waren wir eigentlich das letzte Mal so entspannt und so voller Frieden?

Es wäre gewiß naiv, zu glauben, daß in jenen – noch nicht allzu fernen – Zeiten alle Menschen sorglos und froh über Mohnfelder schlenderten oder tage- und nächtelang in ihren Ateliers mit Freunden diskutierten und Wein tranken, – solang noch einer Geld hatte, ihn zu bezahlen. Oder lange, sonnige Tage mit Picknicken im Grase verbrachten.

Aber es gab ganz sicher mehr Menschen, die Zeit hatten und die ihre – oft recht bescheidenen – Vergnügungen so recht von Herzen genossen, ohne an den kommenden Tag zu denken, ohne die innere Hetze: «Eigentlich sollte ich dies oder jenes tun, statt hier Zeit zu vertrödeln.» Dabei ist das vielleicht die einzige, gut angewandte Zeit unseres Lebens.

Es muß eben doch etwas daran gewesen sein, an den «alten Zeiten». Und es sind natürlich nicht nur die Impressionisten, die uns das vor Augen führen.

Vivaldi und Bach und Mozart, Rembrandt, Michelangelo, alte Gassen, alte Möbel, heimelige Gravuren, die uns das einstige Gesicht unserer Stadt zeigen, – ich glaube, auch der allermodernste Mensch kann sich dem Charme, dem schwer



«Sehen Sie — dieses Modell steht Ihnen ausgezeichnet!»

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80

erklärbares Zauber dessen, was uns die *alten Zeiten* bedeuten, und hinterlassen haben, ganz entziehen. Vielleicht, weil dieses Erbe uns ein Gefühl von Stabilität und Sicherheit gibt in einer gar so unsicher gewordenen Welt. *Bethli*

Warum diskret?

Liebes Bethli! Dein Hilfesefuzer in der Nebiweihnachtsnummer veranlaßte mich, ein mitleidiges Lächeln aufzusetzen.

Offen gestanden, nachdem ich seit Jahren Deine Leitartikel gelesen habe, hätte ich Dir einen abgerundeteren Horizont zugetraut. Aber schließlich hat fast jedermann eine Lücke in seinem Wissen, und die Deine liegt im diplomatischen Verkehr. Da will ich Dir gerne mit einem kleinen Beispiel den Kummer von der Seele nehmen.

Als weitgereiste Dame bist Du sicher auch zu höheren Beziehungen gelangt. Was würde nun geschehen, wenn Du sozusagen coram publico dem Tschu en Lai ein Birnbrot schickst? Da wird man sowohl in New York als auch in Moskau beleidigt sein, und wenn sie dort die Gekränkten spielen, wird es unmöglich in der Welt. Capito? Gehe in Dich und sei dankbar für die glänzende Idee der Vervollkommnung des Geheimnisvollen.

Mit den besten Neujahrsgrüßen
Igel

Danke, Igel! Jetzt ist alles sonnenklar, und ich schicke dem Mao Tse Tung diskret einen Biber. B.

Triumph der Technik

«Jetzt sind wir schon eine halbe Stunde da und haben noch nicht einmal bestellen können!» So oder ähnlich haben wir wohl alle schon zu irgend einem *Höheren*, Chef de Service oder gar Besitzer, gesprochen und dieser zuckte die Achseln und sagte: «Personalmangel.» Denn Gäste hat er genug, aber Personal hat er zu wenig. Nun, die ewige Klagerei ungeduldiger und hungriger Gäste ging eines Tages dem Direktor eines großen Londoner Restaurants auf die Nerven, und er führte eine tolle Art der Automation ein. Jeder seiner Gästetische wurde mit einer Wahlscheibe ausgestattet, die mit der Küche oder der Bar verbunden ist. Auf dieser Scheibe braucht jetzt der bisher so schwergeprüfte Gast nur noch die Nummer des gewünschten Getränks oder der ebenso ersehnten Speise einzustellen (die Zahlen stehen auf der Speisekarte) und die Bestellung geht per Fernschreiber direkt an den Chef oder den Barman. Wenn das nicht ein Fortschritt ist! (Man



Die Seite

müßte jetzt nur noch wissen, wie lange es dann geht, bis man das Bestellte auch wirklich bekommt..)

Die Götter kämpfen vergebens

Meine Cousine Marteli ist jung. Und wirklich hübsch. Von Zeit zu Zeit jedoch versetzt sie die Familie in Staunen durch ihr Tun. Sie bringt beachtliche Leistungen zustande. Und immer erneut sind wir platt. Am meisten ihr Mann.

Ihr letztes Stücklein datiert aus diesen weihnachtlichen Tagen. Empört rief sie mich gestern an. Und erzählte:

Der Peterli, ihr herziger, zweijähriger Bub, hat von seiner Gotte ein Paket bekommen. Aus England, denn die Gotte arbeitet dort. Der Pöstler brachte das Paket, ein großes, vielversprechendes.

Doch als Marteli in der hellen Wohnstube das Päckli näher besah, stockte ihr der Atem. Oben und unten und auf allen vier Seiten stand darauf in schreiend roten Buchstaben das entsetzliche Wort: «Gift!»

Die junge Mutter war starr. Also die Gotte! Diese scheußliche Person! Und sie hatte doch an der Taufe so nett geschiessen! Der arme kleine Peterli!

Die Cousine Marteli trug das Paket zitternd vor Schreck in die Küche, zog die Gummihandschuhe an, nahm die Schere und zerschnitt die Schnur. Mutig, aber mit spitzen Fingern, machte sie das Paket auf. Und zog aus viel bräunlichem, englischem Seidenpapier einen honiggelben Teddy-Bär. Das Entzücken jeden Kindes!

Stumm blickte die junge Mutter auf das Gräßliche.

Diese Gotte! Welche Hinterlist! Ingrimmig raffte die Cousine Marteli Bär und Karton und Papier zusammen und stieg entschlossenen Schrittes in den Keller hinab, zur Heizung. Und öffnete die Ofentüre und warf die ganze Bescherung auf die glühende Kohle. Und die Gummihandschuhe hinterher.

Und sah im Aufflackern nochmals das verräterische Wort: «Gift!» Erschüttert lief sie dann hinauf ins Kinderzimmer und drückte den ahnungslosen, geretteten Peterli ans Herz.

Wie gesagt, hübsch ist sie, meine Cousine Marteli. Gottlob. Trud

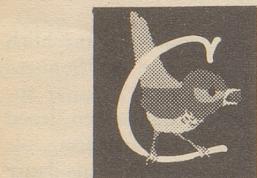
Kennen Sie das Allerneuste?

Wenn nicht, dann leben Sie hinter dem Mond, wie auch ich es bis vor zehn Minuten tat.

Zu Ehren der Jahresfeiern tauch-



«Bei dem komme ich nicht nach.»

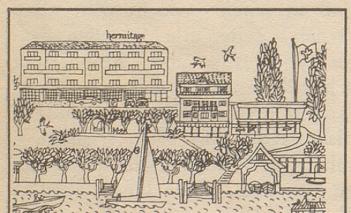


Künstlermähne, Rhythmus, Klang, wilde Takte zum Gesang,

er komponiert ein Chansonette, inspiriert durch  Cassinette

Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

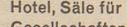
OVA Gesellschaft für OVA-Produkte, Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33



hermitage

LUZERN - Seeburg

Das gepflegte Restaurant am See Hotel, Säle für Hochzeiten und Gesellschaften



Reichhaltige Spezialitäten-Karte Telefon (041) 21458



Bezugsquellen nachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



der Frau

ten diesen Winter in den angelsächsischen Ländern, vor allem in Amerika, sogenannte «Musikalische Kalender» auf. Es handelt sich da nicht etwa bloß, wie Sie jetzt vielleicht meinen, um einen Kalender, dessen einzelne Blätter überhaupt Musikerworte enthalten (die wahrscheinlich nie ausgesprochen worden sind), sondern jedes Blättchen wird gebildet von einer winzigen, spielbaren, Grammophonplatte, die irgend eine Tagesmaxime zitiert (zitiert muß offenbar sein), gefolgt von einem Modeschläger, einem Kochrezept und verschiedenen kosmetischen Tips. Und, da dem Kalender offenbar plötzlich seine Funktion zum Bewußtsein kommt, gibt uns die Platte noch Auskunft über Mond- und Sonnenaufgang und -untergang am betreffenden Tag. Was kann man sich mehr wünschen?

An Frau Trudi
im Nebi Nr. 51

Sehr geehrte Mutter von 3 Kindern!

Es heißt schließlich nicht umsonst, wenn einer eine Reise tut ... nun also, Ihren nicht gerade freudvollen Bericht habe ich mit besonderer Aufmerksamkeit gelesen. Mit dem Reisen hat es eben oft seine Nase, besonders mit Kindern. Das wird sich alles bessern, sobald die Schweizer Bundesbahnen voll und ganz dem Volk gehören!

Schwieriger wird die Sache mit den Gaststätten, natürlich nicht mit allen. In unserm Zeitalter ist es allerdings so etwas wie eine Zutat, mit - sage und schreibe - drei Kindern eine gastgewerbliche Erfrischungsstätte zu überfallen. Schließlich merkt eine gewitzigte und auf Umsatz erpichte Servier-tochter rasch einmal, daß Ihre Reisegesellschaft nicht allzuvielen Batzen liegen läßt und da wird man eben entsprechend eingestuft, viel rascher als bedient.

Sehen Sie, auch wir Männer haben

es da nicht mehr so leicht wie früher. In bestimmten Restaurants darf man sich zu bestimmten Zeiten für kleinere Erfrischungen überhaupt nicht mehr an bestimmte Tische setzen. Ich bin z. B. bereits so weit, daß ich in subtiles Lokale jeweils frage, ob und wo man sich setzen dürfe und mit diesem System fährt der Durchschnittsschweizer in der Regel nicht schlecht. Nur wo man mir allzu unterdurchschnittlich begegnet, verlasse ich das gastliche Haus unkonsument. Wir leben im Zeitalter eines rasanten Fortschritts. Da heißt es sich anpassen. Potz Wätter. Wer sich den Gepflogenheiten nicht beugen kann, der bleibt besser zu Hause. Trösten Sie sich also, Ihre Kinder werden wachsen und Ihr Buebli kann dann auf das Extrasesseli verzichten. Das letztere würde ohnehin nicht fertig vor 1970, selbst wenn man es jetzt bestellen täte. (Superhochkonjunktur.)



HIPPOPHAN WELEDA SANDDORN TONICUM

Naturreiner Kräftesender aus frischen Sanddornbeeren, mit hohem Gehalt an natürlichem Vitamin C. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekonvaleszenz.

200 cc Fr. 5.80 500 cc Fr. 11.50
Verlangen Sie die kostenlose Zu-
sendung der Weleda-Nachrichten

WELEDA AG ARLESHEIM

Mit schönen Grüßen an Ihre Familie, besonders an den Röhrknirps,
Ihr Paulus

Kleinigkeiten

Viele unter uns kennen das berühmte Antiquitätenviertel in Paris, das «Village Suisse» (Schweizerdorf) heißt, aber manche wissen vielleicht nicht, woher der Name kommt: Das Schweizerdörfli war einer der malerischsten Anziehungspunkte der Pariser Expo des Jahres 1900.

*

Die Amerikaner hatten dies Jahr die «Riesenglückwunschkarte» eingeführt. Sie hat das Format eines statlichen Plakates und wird an Haustüren oder Gartenmauern angeschlagen.

*

Ein Warschauer Kaufmann hatte eine solche Abneigung gegen unser motorisiertes Zeitalter, daß er seine irdischen Güter dem letzten Droschenkutscher seiner Stadt vermacht. Sobald dieser in den Besitz des Gelades kam, ging er hin, verkaufte Roß und Droschke und kaufte sich ein Taxi.

*

Die Menschheit wird offenbar in ihren Ansprüchen immer vergeistigter. Diese Weihnacht gab es in den USA einen neuen Puppentyp: die «Eierkopf-» oder intellektuelle Puppe. Sie trägt eine Hornbrille und gibt, dank einem winzigen Magnetophon, etwa hundert Sätzchen von sich, «das Vokabular und den Ideenumfang eines Teenagers», wie der Katalog nicht ohne Zynismus anmerkt.

*

In Bälde wird in der Nähe von London der größte Suppenhafen, den die Welt je erlebt hat, zum Kochen gebracht, und zwar anlässlich des Zweiten Britischen Schreinerkongresses. Der Riesenspatz erfordert drei Tonnen Rindfleisch, eine Tonne Erdäpfel, achthundert Kilo Speck, und fünfhundert Kilo Gemüse. (Man ersieht aus dem Verhältnis Fleisch/Gemüse, daß es sich um einen Männer-Pot au feu handelt.) Der Suppenhafen, in dem dieser pantagruelische Lunch gekocht werden wird, mußte in einer einschlägigen Fabrik in Spezialanfertigung hergestellt werden. Man bekommt direkt Hunger!

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalt, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

Freieck Chur

Reichsgasse 50
Erstklass-Hotel im Zentrum
F. Mazzoleni-Schmidt
Tel. 081 217 92 und 2 63 22

King George IV
Old Scotch Whisky

königlich
echter, im Fass
ausgelagerter Scotch;
herb und rauchig,
so richtig
zum Geniessen

Sole distributors for
Switzerland
Bloch & Co. Berne

DOBB'S
Tabac

für den gepflegten Herrn

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

- NEURO-B enthält: Lecithin
Vitamin B 1
Magnesium
Phosphor
- NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.